Zeitschrift: Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift

Band: 10 (1906)

Artikel: Elisabeth [Fortsetzung]

Autor: Schaffner, Jakob

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-576330

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



Schlafftube verließ

und auch zur Zeit bes Frühftucks noch nicht ericienen war.

Unruhig geworden, entschloß sich die Tochter, nach der Ursache seines Ausbleibens zu sehen. Da sie auf ihr Pochen keine Antwort erhielt, wollte sie die Türeöffnen, was ihr aber ein schwerer Körper, der dahinter am Boden lag, verwehrte. Doch erzwang sie sich durch Zurückschieben des letztern soviel Naum, als nötig war, ihre bange Ahnung bestätigt zu sehen. Den alten Herrn hatte, als er eben im Begriff war aus seiner Kammer zu treten, ein Schlagsluß vor seiner Türe zusammenssinken lassen.

Elifabeth war keine Natur zum Jammern und zum Berzagen. Gefaßt und besonnen, wenn auch mit bleichen Lippen tat sie alles, was ihr in diesem Fall rätlich beuchte. Mit Hilfe des herbeigerusenen Urban legte sie den Bewußtlosen auf das kaum verlassene Bett zurück, und noch ehe der Arzt erschien, erwachte der alte Herraus seiner Ohnmacht. Dadurch ward die Untersuchung um vieles erleichtert, und des Arztes Erkenntnis lautete wenn auch nicht eben tröstlich, doch auch nicht sonderslich beängstigend. Der Meister hatte den Gebrauch seiner Füße voraussichtlich für immer verloren, konnte aber in diesem Zustand leichtlich noch viele Jahre weiter leben. Bestimmteres war nicht zu sagen, und dieser Unsgewißheit entsprach auch die Bangigkeit, welche die besforgte Tochter fortan nicht mehr verließ.

Dieser Borfall zog für die nächste Zukunft eine Reihe Fragen nach sich, die sich sowohl auf das Geschäft als auch auf die Tochter des alten Herrn bezogen und deren der letztern lebhafter Geist sich rasch bemächtigte. Da Herr Grolt nicht wußte, wie der nächste und wann der Hauptschlag erfolgen werde, hielt er es für klug, sein Haus zu bestellen, solange er noch seines Berstandes mächtig war.

Zuvörderst mußte es sich darum handeln, die in die Zukunft weisenden Geschäfte rasch zu erledigen und unbestimmte Verhältnisse bestimmend zu beeinflussen. Unter diese Kategorie von Dingen gehörten Glisabeths Berbinbungen mit ihrem geftrigen Ravalier, herrn Greislein. Greißlein gehörte zur ariftofratischen, reifern Jugend ber Stadt, war des Frauleins Berlobter und ein in jeder Hinsicht wünschenswerter Chemann. Hatte sich Herr Grolt bisher den paffiven Widerstand seiner Tochter gefallen laffen, so war er nun ernstlich bemüht, Glifabeth von ber Notwendigkeit einer endlichen Entschliegung in fei= nem Sinne zu überzeugen, fintemalen Berr Greislein benn boch faum mehr manchen Gegenstand entbecken mochte, auf bem er ihrer beiber vereinigtes Monogramm oder auch Glisabeths namen allein mehr oder minder verftectt anbringen fonnte. Außerbem hatte er feinen Freunden schon des Weiten und Breiten erzählt, wie er sich auf die Brautnacht vorbereite und wie er sich nun gar nicht mehr fürchte, bei feiner Frau zu befteben. Man lachte über das findliche Greislein, lachte über bas laue Berhältnis und hielt fehr wenig Achtung bereit vor dem fünftigen Cheftand, der unter folchen Zeichen sich ankundete. Zum Unglud wußten weber Herr Grolt noch beffen Tochter um die zum Teil auch auf ihre Roften umgehende Ergöglichkeit, und Glifabeth ließ fich endlich von ihrem franken Bater willig finden, in drei Monaten mit Berrn Greislein vor ben Altar gu treten. herrn Grolts andere Sorge war fein Geschäft, und bag er in Urban einen so tuchtigen Stellvertreter hatte, erleichterte ihm biefe Sorge nur halb. Er liebte fein Be= schäft wie ein brittes Kind - bas zweite mar ein Cobn, ber sich zurzeit studienhalber in einer beutschen Universitätsstadt befand — und wünschte es sowohl als seine Tochter in guten Handen bauernd verforgt zu wiffen. Daraus ergab sich für Urban die Frage, ob er fich in biefer Stadt als in einer zweiten Beimat für immer festsetzen folle.

Borderhand hatte er das Geschäft als Stellvertreter zu leiten; alle Aufträge gingen durch seine Hand, und wenn sich der Meister über die Erledigung auch Bericht erstatten ließ, so war das bloß eine Form, deren Urban leichtlich, der Meister aber nur schwer hätte entbehren können.

Urban war nun den ganzen Tag im Geschäft; benn, um immer bei der Hand zu sein, mußte er auch über Mittag bleiben und am Tisch des Meisters teilnehmen. Das burch die Sorge um den gemeinsamen Gegenstand bedingte intime Zusammenleben mit dem Meister und seiner Tochter brachte auf gang natürliche Weise bie jungen Leute einander näher. Wenn zum Beispiel Urban den Meister in irgend einer wichtigern Angelegenheit zu spre= chen wünschte, so mußte er sich doch zuerst an das Fraulein wenden, um zu erfahren, ob der Patient nicht gerade schlief oder ob sein Befinden, nach dem er sie überhaupt jeden Morgen befragte, ein solches Zudringen tunlich erscheinen ließ. Erhielt er bann einen ungunftigen Kran= kenbericht, so legte ihm schon die Liebe zu dem alten Herrn einige teilnehmende Worte auf die Zunge, die immer einen freundlichen Dant von ihrer Seite ernteten. Mußte hinwiederum fie ihm irgend eine Botschaft über= bringen, so konnte er auch wieder nicht umbin, ihr ins schöne Gesicht zu sehen, während sie sprach. War ihm etwas unklar geblieben, so mußte er um genauere Gin= zelheiten bitten. War die Sache schon erledigt, aber in einem etwas andern Sinn, fo war er in der Lage, ihr einen fleinen Bortrag zu halten. Machte das hauswesen irgend eine mühsamere Hilfeleistung nötig, so mußte sie statt ihres Baters jest Urban bitten, da fich teine andere männliche Person im Saus befand, wobei bald er, bald sie je nach der augenblicklich klarern Ginsicht anordnend ober ausführend tätig war.

Die Erkenntnis der beiderseitigen Tüchtigkeit war die Erzeugerin einer zunehmenden Wertschätzung, auf beren Grundlage sich auch allmählich eine gewisse Ber= trautheit einstellte. Satte man nun einmal die gegen= seitigen Borurteile abgelegt, so war man auch neugierig zu erfahren, worin bas Digverftandnis feinen letten Grund fand, und so sah Urban eines Tages, als er beim Effen allein dem Fraulein gegenüberfag, von ihr sich ebenso geschickt als freundlich veranlaßt, die Ursachen feiner gleich anfänglich beobachteten schroffen Saltung ihr gegenüber barzutun, worauf er jene Andeutungen

des alten Herrn getreulich wiedergab.

"Beiß Gott, daran hat mein Bater nicht wohl gestan!" sagte Elisabeth sehr ernft, als Urban geendigt. "Sie mußten mich für ein leichtstuniges Mabchen halten, bas barauf ausgeht, leichte Siege zu feiern. Dann taten Sie allerdings recht, mir in biefem Sinn zu begegnen, wenn Sie auch ein wenig gewalttätig dabei zu Werte

gingen."

"Ich mag diese nachträgliche Zurechtweisung verbienen," entgegnete Urban etwas fleinlaut. "Aber ich versichere Ihnen, daß ich Sie nicht einmal recht angesehen, ehe ich Ihnen den Handschuh hinwarf. ich meinte bamals, schon angenehmere Gefichter gesehen zu haben, und das war ein Frrtum, den Gie mir verzeihen mögen."

"Nun? Und Ihre Tänzerin vom Xenia=Jubiläum?"

"Ist . . . Kannte ich damals noch nicht.

"Ift? Was ift fie?"

"Entschuldigen Sie, daß Sie es noch nicht wiffen; aber die Zeit war möglichst ungunstig zu einer der= artigen Mitteilung. Sie ift meine Braut."

Glisabeth wußte weber, warum dieses Geständnis ihr so wenig gefiel, noch, warum sie entgegnete:

Und Herr Greislein ist mein Bräutigam."

In Urbans Gesicht zuckte etwas, als er entgegnete: "Ich weiß bavon."

Inzwischen saß aber das Fräulein schon wieder fest im Sattel.

"Und wie verhielt sich dann Ihre damalige Defi= nition der Liebe zu diesem Greignis?" fragte sie kampf=

Wieder zuckte es in seinem Geficht. Dann aber fagte

er, sich zusammennehmend:

"Das ist vorbei."

Elisabeth war sein verräterisches Mienenspiel nicht entgangen, und rasch fragte sie ihn, was er vorhin ver=

"Berschluckt ist verschluckt. Fragen Sie nicht mehr

barnach!" war seine ausweichende Antwort.

"Sch glaube ein Recht darauf zu haben, es zu er=

fahren," beharrte fie ernsthaft.

"Wohl! Wem die Gedanken von der Stirn leuchten, ist ein schlechter Diplomat. Ich dachte: meine Definition der Liebe verhält sich zum Greignis meiner Berlobung, wie die Tatsache Ihres Brautstandes zu meinen heutigen Begriffen von ber Liebe. Gie hielten mir bamals ent= gegen, daß ich nicht wiffe, was die Liebe fei. Erlauben Sie, daß ich Ihnen dieselbe Wohltat erweise.

Nach einigem Schweigen sagte bas Fraulein sehr

"Sie täuschen sich. Es ist doch nicht dasselbe. Ich brachte meine Mahnung zu guter Zeit an. Sie kamen

zu spåt zu mir."

Urban meinte das Fräulein wohl richtig zu verstehen, wollte sie aber gefliffentlich nicht so verstanden haben. Er fam sich jedoch selbst fleinlich vor, als er lächelnd entgegnete:

"Wieso benn zu spat?"

Sie richtete einen langen Blick auf ihn, in bem joviel angeborene Burbe als ernfte Bedeutung lag, den er jedoch in der hauptsache als Zurechtweisung empfand. Da sie sich unmittelbar barauf erhob, nahm auch er ben Anlag mahr, sich zu entfernen. Den Blick wurde er aber badurch feineswegs los.

Künftes Rapitel.

Es war beiden jungen Leuten nicht unlieb, als noch am selben Nachmittag Glisabeths Bruber auf einige Tage zum Besuch eintraf. Er hieß Gallus und war auch ein wenig galligen Wefens. Sein hauptstudium schien Chrbegriff und Schicklichkeit zu sein, wie er auch leichter am Morgen die Hose verkehrt angezogen, als sich in der Stikette vergriffen hatte.

So hielt er schon am ersten Abend seiner Schwester eine wohldurchdachte Standrede. Es hatte fein Migfallen im höchsten Grad erregt, daß sie als Berlobte des herrn Greistein täglich mit bem Gehilfen allein fpeifte und daß sie überhaupt so kordial, wie er es nannte, mit ihm verkehrte. Er verfehlte auch feineswegs, ihr ein flassisches Beispiel zu liefern, wie mit Untergebenen umzuspringen sei.

Um folgenden Vormittag nämlich trat Urban in das Wohnzimmer, in der Erwartung, Glisabeth dort vorgufinden. Er hatte etwas mit dem alten Berrn gu besprechen und wollte zuerst erfahren, ob der Augenblick

günftig sei. Statt des Fräuleins trat ihm aber Gallus entgegen mit der ziemlich von oben herab gesprochenen Frage:

"Was wünschen Sie?"

Urban verstand diesen lässigen Tonfall allerdings. Außerdem ärgerte es ihn heimlich, daß Gallus schon einmal im Atelier erschienen war, ohne es für nötig zu erachten, sich vorzustellen. Er antwortete daher mit einigem Nachdruck:

"Ihre Bekanntschaft zu machen. Ich heiße Gründel." "Sehr schmeichelhaft," war die gleichgiltige Entgeg= nung. "Warum kamen Sie hieher?"

"Aus Berfehen," erwiderte Arban falt und wandte fich zum Geben. In diesem Augenblick trat aber bas Fräulein in den Raum, und da fie fich aus ihres Brubers verwunderter Miene und aus Urbans ärgerlichem Geficht ben Sinn ber Szene rasch zusammenreimte, beeilte sie sich, den letztern um so freundlicher zurückzurufen. Und weil in seinen Augen der Berdruß deutlich genug zu lesen stand, suchte sie ihn mit einem verständ= nisvollen Blick zu beschwichtigen, während sie ihm be= beutete, daß der alte Berr sehr wohl zu sprechen sein

"Du stehst ja auf gutem Fuß mit dem Gehilfen!"

bemertte Gallus nachher.

"Und du auf schlechtem Fuß mit der Wohlanständigkeit," war des Frauleins schlagfertige Antwort, wor= auf fie den Bruder feinem Erftaunen überließ, um ihrerseits den häuslichen Geschäften weiter nachzugehen.

Un diesem Tag bestand die mittägliche Tischgesell= schöre sich, daß die Tage seiner Anwesenheit mit etwas ftarfern Buntten marfiert würden, als biejenigen, die zum gemeinen Gesindel der gehaltlosen Alltäglichkeit gablten, und barum war Herr Greistein zur Tafel ge= laden worben.

Der Feierlichkeit des Augenblicks entsprechend wurde die Suppe unter erbaulichem Schweigen eingelöffelt. Elijabeth machte sich als Hausfrau viel Sorge und Mühe. Urban bachte grimmig, es sei immerhin auch ein Ereignis, mit einem Schaf und einem Hammel menschlich zu Mittag zu speisen. Gallus fand, daß die Teller auch forgfältiger abgestimmt sein dürften. Herr Greislein jedoch erlaubte sich nicht, etwas zu benken ober zu finden, ehe Herr Gallus die Leuchte seines Geistes sprühen ließ, welches Greignis denn der junge herr nach gehabter Suppe mit einem burchaus geschulten Räufpern einleitete. Alsbann gab er bekannt, daß das Effen doch eine profane Sache sei, wenn nicht ber Beift seine Burge dazu gebe.

"Ach ja, eben bachte ich's auch," pflichtete Herr Greislein bei. Und dann begann er an der hand eines burchaus unpassenden Beispiels treffend zu erläutern, daß er den Sinn von Gallus' Bemerkung keineswegs gefaßt habe, was ihm auch ohne Widerrede gelang.

Berr Greislein war die lebendige Standaldronif ber guten Gesellschaft, und wenn er einmal mit bem Deffnen seines Mundes das Buch aufgeschlagen hatte, so wurde seine Zunge nicht mube, Blatt um Blatt ruckwärts= ober vorwärtszuwenden. Gallus, ben seines fünftigen Schwagers schlecht angebrachter Beifall, nicht zulett um Urbans hämischen Lächelns willen, verdroffen

hatte, ließ das männliche Klatschbäschen in Gottes Ramen ergahlen, ag mit Burde ein Bohnengericht und wartete mit männlicher Fassung auf den Moment, wo er mit befferem Gluck eine zweite Betrachtung heraus= geben konnte. Ginen eigentlichen Genuß hatte niemand von Greisleins Geschichten, als er selbst. Elisabeth schämte sich ein wenig vor Urban, der Mine hatte, seine Spottluft hinter einem gleichgültigen Geficht zu verbergen.

Gallus war aber eine zu sparsame Natur, um nicht wesentlich eine Nutamwendung aus Greisleins Unekoten zu ziehen, und als dieser endlich unter allen Anzeichen der Erschöpfung vor Unter ging, stellte ber fünftige Staats= mann fest, daß der feine Brauch eben doch das einzig zuverläffige Mittel sei, die Gesellschaft auf einer gewiffen Höhe zu erhalten und dem einzelnen Individuum den sonnigen Stempel der vornehmen Menschlichkeit aufzuprägen.

Das Fräulein verftand alsobald, was damit gesagt

sein sollte, und fampfbereit entgegnete sie:

"So hätten wir also das seltene Bergnügen, in dir ein solchermaßen gestempeltes Individuum begrüßen zu dürfen."

"Man kann wenigstens von mir lernen, Schwester,"

war Gallus' vielsagende Entgegnung. "Ich gebe es neidlos zu," lächelte das Fräulein. Die Art zum Beispiel, wie du die Gabel führst, ift schlechtweg genial zu nennen . . . "

"Deine Art, darüber zu sprechen, aber nicht wohl=

meinend."

"Das fann man etwa auch noch von dir lernen?" fragte Elijabeth mit einem sprechenden Seitenblick auf Urban.

"Jedenfalls bedarf das Wohlwollen am dringendsten ber weisen Ginschränkung durch die Gebräuche.

"Du wolltest vermutlich fagen: die Brauche der Wertung durch das Wohlwollen.

Stwas geärgert belehrte Gallus:

Much dieser Forderung wird meines Erachtens voll= auf Benuge geleistet, indem zum Beispiel der Berr der Dame gegenüber zu einer schonenden Rücksichtnahme verpflichtet ift auch bann noch, wenn sie mit Waffen zu fechten beliebt, die mit der gepriesenen Soldseligkeit ihres Geschlechts nicht im Ginklang fteben."

"Auch dann noch, wenn diese Dame des schonenden Herrn leibhaftige Schwester ift," spottete bas Fraulein.

"Das muß ich loben."

"Leibhaftige Schwester ift gut," wiederholte Herr Greislein fröhlich.

Gallus hielt es an der Zeit, eine Mahnung anzubringen; barum bemerfte er zu Glisabeth:

"Du bist heute fehr guter Laune."

"Und du leidlich eintönig," war die Antwort.

"Run," — Gallus faßte seine Seele in Gebuld "bu mußt boch zugeben, daß fich bas schöne Geschlecht bes vollsten Schutzes ber Brauche erfreut . . .

"O ja, und noch mehr: daß die Bräuche dem starken Geschlecht feine einzige seiner Freiheiten streitig machen."

"Stwa dem schönen?" "Nicht doch," spottete C spottete Glisabeth ernsthaften Gesichtes; "bes schien Geschlechtes vornehmste Freiheit besteht boch im Schut bes starten Geschlechtes."

"Run, und? Bedarf es etwa eines weitern?"

"Bielleicht," antwortete Elisabeth hinterhältig. "Bas soll das heißen?" Gallus ahnte einen Hieb,

und es ward ihm etwas ungemütlich.

,Aus herrn Greisleins Geschichten," jagte Glisabeth langfam, "scheint hervorzugehen, bag bem schönen Beschlecht zu Zeiten — ein Schutz vor bem Schutze bes starten Geschlechtes not täte . . .

"Schutz vor bem Schutze bes ftarfen Geschlechtes, das ift herrlich!" sang herr Greislein wieder ben

Refrain.

Elisabeth aber erschraf nun ob ihren eigenen Worten, und die Rote stieg ihr langsam und sichtbar in bas schöne Gesicht. Mit einem ftummen Blick legte fie Die Berteidigung ihrer Sache in Urbans Bande und entfernte fich, um, wie sie entschuldigend zu herrn Greis= lein sagte, nach dem Raffee zu seben.

Gallus war betroffen.

"Was foll nun das wieder bedeuten?" fagte er end=

lich, wie für sich.

Urban fühlte, daß das Wort an seine Adresse ge= richtet war, obichon Gallus sich nicht geradeaus an ihn wandte. Da er jedoch gerne bereit war, eine deut= liche Austunft zu erteilen, ließ er sich folgendermagen

.Das soll vermutlich sagen, daß der Mann wohl der Frau nicht gestattet, die Bräuche zu verlegen, wäh= rend diese, offenbar aus Erfenntlichkeit, dem Mann erlauben, über die Ghre ber Frau nach Belieben gu schalten und zu walten."

Herrn Greisleins verblufftes Geficht befannte unverhohlen, daß er leichter ein Sammelbein verdauen werde als bieje Rebe. Zum bewußten Gedanken tam es in=

deffen auch diesmal nicht.

Gallus schaute bem Sprecher ernft ins Geficht; boch fragte er nicht weiter und schien das Thema als erledigt betrachtet zu wünschen. Da Urban auch feine Beranlaffung hatte, noch ein ferneres beizufügen, schlen= berte er zufrieden seine eigenen Gedankenwege weiter, berweilen abermals eine tiefe Stille eintrat.

Als das Fräulein zurücklam, merkte sie sogleich, daß das Gespräch beendigt war. Aus einem fragenden Seitenblick ihres Bruders auf den unbekummert dasitzen= den Urban schloß sie ferner, daß dieser gesprochen hatte. Ueber beide Feststellungen war sie in gleichem Mage er=

baut, Gallus aber noch feineswegs befehrt. Um Nachmittag fiel Gallus die Aufgabe zu, Urban gu rufen, weil der alte Berr feiner bedurfte. Er öffnete gemächlich die Ture bes Ateliers und fprach in allem

Gleichmut, den wirkliche sowohl als auch eingebildete

lleberlegenheit verleiht, den Gehülfen also an:

Sie follen berunterkommen."

Urban schaffte leise pfeifend an seiner Arbeit weiter. Dag ihm das Blut zu Ropf ftieg, fah Gallus nicht; boch zwickte es ihn, daß er nicht antwortete. Daher fragte er mit schärferem Nachbruck, ob er nicht gehört habe.

Und Urban pfiff weiter.

"He! Zum Kuckuck, Urban! Sind Sie denn taub?" rief nun Gallus ärgerlich.

Da richtete fich Urban auf und schaute den Erbosten an mit einem seelenruhigen, erstaunten:

"Herr . . .?"

"Ich heiße Grolt," sagte Gallus bedeutsam. "Sehr schmeichelhajt," erwiderte Urban gleichgültig und wandte sich ruhig seiner unterbrochenen Arbeit wie-

ber zu, worauf Gallus mit Scharfe abfuhr.

Bald barauf erschien das Fräulein im Atelier, um Urban erheblich auszuschelten über seine Torheit, sich solchermagen in Gallus' Philistereien einzulaffen, sodaß, als die Rede in unverminderter Rraft und Rlarheit geschloffen hatte, er ziemlich fleinmütig hinter Gli= sabeth herging, um endlich dem alten Herrn zu Wunsch zu sein. Daß Gallus, an bem er vorbeikam, auch ein längliches Gesicht machte, sah er in seiner Zerfnirschung nicht. Das Fraulein hatte auch Diesem ein

Sprüchlein aufgejagt.

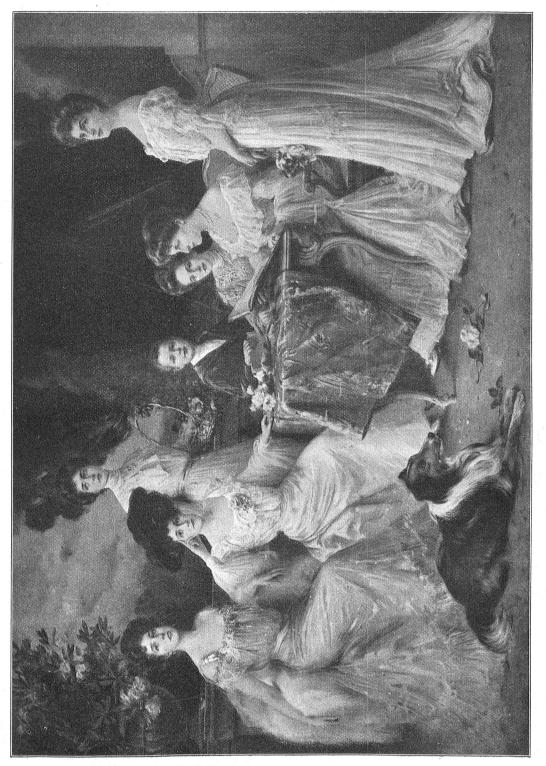
Gallus war nun unverdorben genug, die Berkehrtheit seines Verhaltens einzusehen. Und da sich endlich bas Bedürfnis in ihm regte, sich über seine Stellung gegenüber ben heute überhaupt gewonnenen Erfahrungen flar zu werben, zog er sich in sein Zimmer zuruck, um für den Reft des Tages allein zu fein und aus den empfangenen Lehren die Ruganwendung zu ziehen. Er war eine ebenso nachbenkliche als tapfere Natur. Den neuen Fragen, die jeder neuen Erkenntnisblume als golbener Samen für fünftige Erkenntnis entrollen, ging er nicht nur nicht aus dem Weg, sondern es war ihm ein innerliches Bedürfnis, ben Dingen auf den Grund zu sehen, unbekümmert darum, welcherlei Konsequenzen ihm daraus erwuchsen. Dabei gereichte es ihm allerbings häufig zum Schaben, daß er bisber feinen Meifter noch nicht gefunden hatte.

Es konnte jedoch nicht ausbleiben, daß Ballus fein ferneres Berhalten zu den Berjonen des Saufes nach bem Gindruck, den er heute von ihnen empfangen hatte, änderte, und daß nun diese seine veränderte Haltung ben gegenseitigen Berhaltniffen von Beift und perfonlichen Werten besser entsprach, kam dem Zusammenleben der jungen Leute sehr zugute. Der Grundton des täg= lichen Berfehrs ward ein achtungsvolles Wohlwollen. Man nahm Rücksichten aufeinander, und die Gespräche, auch wenn man gegenteiliger Meinung gewesen war, ließen stets einen erfreulichen Gindruck gurück. Man begann, einander gerecht zu werden. Auch die Männer rückten sich, voneinander angezogen, näher, und bald verbrachte Gallus manche Stunde bes Tages im Atelier. Ja, als Gallus' Aufenthalt zu Ende gegangen war, em: pfanden die Zuruckbleibenden sein Fernsein anfänglich als eine Lucke, die sie unwillfürlich dadurch auszufüllen ftrebten, daß fie einander noch naber traten. Die jungen Leute lebten miteinander wie Schwester und Bruder und gewannen sich auch lieb als solche.

Sechstes Rapitel.

Sinter der Frau Wirtlein altem Saus, in dem Urban wohnte, lag ein geräumiger, wohlgepflegter Garten, in dem Obstbäume mit Gemufepflanzungen und Sim= beerbüsche mit Blumenbeeten auf das Anmutigste wechfelten.

Solange noch irgendwo im Land ein freundlich Luft= chen ging, hörte es hier nicht auf zu blühen und zu grünen. Und während das haus selber den durren Südwind abhielt, wehrte die alte, hohe Kirche, die den Garten auf der andern Seite mit vier Fenftern in feiner



Prinzelkinnen und Prinz zu Köwenstein-Mertheim-Freudenberg. Nach dem Gemälbe von Calpar Mitter, AB-Antleruft.

ganzen Breite begrenzte, dem Nord den Zutritt. Zwischen den Häusersücken hindurch hatte aber der West, wenn er just im Land war, noch jederzeit den Weg in den Garten gesunden, und das Mäuersein, das den letztern nach der Straße zu abschloß, war dem behenden Ost ein geringes Hindernis.

Burzeit standen Matten, Beete, Baum und Busch lichterloh in Blütenflammen. Es war just Sonntagvormittag, und noch schwellten die letzten Klänge des Glockengeläutes singend um den grauen Turm, während hoch über dessen glimmerndem Helm die Schwalben im goldsklüssigen Sonnenschein schwimmend immer noch ihr

föstliches Morgenbad genossen.

Sonst aber war es so still, daß die Orgelklänge, die nun gleich kühlfrischen Waldbächen volltönig den hoben Kirchenfenstern entrauschten, den Garten ganz und gar erfüllten.

Mitten in diesem Garten nun stand in ihrem hellen Haustleid wie ein aufrechtes Schönwetter-Wölkchen die zierliche Lydia vor einem Gemüsebeet. Sie hielt ein Salatköpfchen in der Hand, worauf mit leichten Schwinsgen ein weißer Falter schwebte. Ihr Gesichtchen neigte sich sinnend darüber hin, derweilen sie aus Sonnenlicht ein silbernes Krönchen auf dem blonden Scheitel trug. Ueber ihrer seinen Braue hatte sich aber eine junge

Sorge eingenistet.

Die beiden ältern Frauen waren zur Kirche ge= gangen, und Lydia lag es heute ob, als eine niedliche Rapellmeisterin das summende Quartett der Rochtöpfe in der Ruche zu dirigieren. Da ihr aber die schwierigsten Rompositionen schon unter allgemeinem Beifall zu gestalten wiederholt gelungen war, fonnte dieser Umstand ihre Sorge taum veranlagt haben. Da ber Salat prächtig stand, ber Spinat nach Bunsch gebieh, ber Weißkohl sich gut anließ, der Rosenkohl einen durch= aus ernst zu nehmenden Anlauf nahm und der Blumen= fohl das Aeußerste zu leisten willens schien, mußte auch ber Garten an Lydias Rummerniffen unschuldig fein. Dem Falter konnten ihre Betrachtungen nicht gelten; benn er hatte sich schon lange weiter geschwungen, mahrend sie immer noch am selben Fleck verharrte. Das zu ihrer Aussteuer verwendete Linnen war bei aller Keinheit durchaus haltbare Ware; ihrer Spiten hatte fie fich vor bem fritischsten Auge nicht zu schämen, und die Arbeiten waren bereits soweit gedieben, daß voraussichtlich lange vor der letzten Frist alles fertig fein konnte. Aber an die Aussteuer bachte fie augen= blieklich auch nicht.

In seinem Zimmer saß Urban und grübelte vor sich hin. Er war in der letten Zeit stiller geworden. Es schien ihm offenbar etwas innerlich zu schaffen zu machen; hin und wieder konnte man ihn sogar ganz leise seufzen hören. Er gab an, das Geschäft nehme ihn so sehr und fin dachte, das Geschäft könne ihn doch nicht hindern, ihr freundlich ins Auge zu schauen und für ein liedes Wort wieder ein

liebes Wort zurückzugeben.

Sie suchte eine Schuld bei sich, und daß sie keine solche fand, geriet ihr zu bänglicher Unsicherheit, die in einem leicht bedrückten Wesen ihm gegenüber ihren ersten natürlichen Ausdruck fand, was er in seiner mangels haften Aufmerksamkeit auch wieder mißdeutete. Weil

sie mit den Aeußerungen ihres Wesens und ihrer Liebe nun schüchtern an sich hielt, dachte er, daß sie mit ihrem Latein schon zu Ende sei. Ze mehr diese Feststellung ihn von ihr entfremdete, desto ratloser ward sie und besto mehr ward er hinwiederum in seiner Meinung bestärkt, sodaß sich endlich in aller Stille eine Mißstimmung in das Liebesverhältnis der jungen Leute eins geschlichen hatte.

Des alten Herrn Grolt Befinden ließ alles zu wünschen übrig. Er dämmerte zwischen wiederholten leichtern Schlaganfällen mühsam dahin und, wie er sichs selbst zugestand, dem Berlöschen zu. Darum drang er darauf, daß Urban inbezug auf die Uebernahme des Geschäftes sich zu einer endlichen Entschließung destenne, damit ihn der alte Meister noch zu seinen Lebzeiten der Kundsame empsehlend zusühren konnte, wie

er es dieser schuldig zu sein glaubte.

Run war es für Urban ein Leichtes, die Mittel zum Ankauf des Geichäftes, ja, wenn es sein sollte, auch des Hauses fluffig zu machen. Schwerer fam es ihn an, ber alten Beimat, an ber er mit seinem gangen Bergen hing, zugunften einer neuen, wo er sich erft noch ein= leben follte, zu entfagen. Der Gebanke endlich, seinen Eltern am Sonnenuntergang ihres Lebens fern fein und in seinem heimatlichen Freundestreis eine Lücke lassen zu muffen, bereitete ihm Rummer und trug nicht bagu bei, seine Entschließung zu beschleunigen, so sehr auch anfänglich Lydia mit ihrem eigenen warmen Beimatgefühl das Zünglein der Wage auf die Seite des Meisters neigte, ohne daß Urban eigentlich mit ihr über die Sache geredet hatte. Bei einer nebenbei gegebenen Mitteilung von des Meisters Absichten hatte fie sich begnügt zu antworten, daß das wohl für fie erfreulich wäre; da er aber Haus und Hof habe und zudem das einzige Kind seiner Eltern sei, werde er wohl nicht gut darauf eingeben können. Er solle nur tun, was ihm wohlgetan scheine, und feinerlei Rücksichten auf fie nehmen.

Damit glaubte sie, ihn völlig entlastet zu haben, und konnte nicht begreifen, daß nur das ber Grund

feiner beginnenden Schweigsamfeit fei.

Allerdings waren es anfänglich nur diese Dinge gewesen, die ihn beschäftigten. Nach und nach gesellte sich aber noch ein anderes dazu, das in dem Maße, wie Lydia sich verschücktert zurückzog, an Raum und Necht gewann, dis es endlich stark genug ward, aus eigener Kraft sich Platz zu schaffen.

Noch war sich Urban der Gefährlichkeit des neuen Gastes nicht bewußt; als aber in einem Augenblick, wo er heimlich nach einer vollen Gabe aus der Hand der Liebe dürstete, Lydias vermeintliche Aermlichkeit ihm

plöglich nahetrat, bachte er an Glifabeth.

Dieser Gedanke hatte weder eine bestimmte Färbung, noch eine bewußte Richtung. Er reute Urban auf der Stelle, er nahm ihn zurück, konnte ihn aber keineswegs ungeschehen machen. Seine nächste Folge war Schuldsbewußtsein gegen Lydia, das ihn immer mehr bedrückte, je öfter der Gedanke wiederkehrte und je bestimmtere Gestalt er annahm.

Darum stand, als der Gesang der Gemeinde schon längst verklungen war, Lydia noch immer mit ihrem Salatköpfchen in der Hand zwischen den Gemüsebeeten. Sie dachte seit Tag und Nacht darüber nach, was sie

tun folle, um ihrem Geliebten zu gefallen, und durch= wühlte alle heimlichen Rästchen und Schächtelchen ihres Mädchentums nach einem Geschent, ihn sich wieder gu gewinnen.

Mus solchem Sinnen weckte sie aber endlich ber flare Bağ des Predigers, und da sie sich zugleich ihrer Töpfe und Pfannen in der Rüche erinnerte, schnitt sie noch schnell einem Salatzwerg ben Kopf ab und wandte sich barauf eilig mit ber Beute bem Saus gu.

In der Ruche hatte sich mahrendbeffen eine Menderung vollzogen. Aus dem Quartett war mit Pfeifen, Dudeln, Blasen und Brummen ein rechtes Orchester geworden, und Lydia fand sich mühelos in ihre neue Rolle als Darftellerin.

Das Stück handelte von Liebesforgen, und Lydia fette da ein, wo die Liebhaberin auf Geheimmittel gu

finnen beginnt.

Bährend fie nun die Salattopfchen aufmertfam ent= blätterte, wünschte sie, ihr Herz auch also vor Urban ent= blattern zu können, damit er beffen sugen Bern zu seben Gelegenheit fande. Weil er aber gerne die garten Bergen ber grunen Salatrofen ag, tat fie beibe für ihn auf bie Seite. Diese Szene begleitete einer ber Mufikantentopfe mit einem lieblichen Flotenfolo, das jedoch von einem Rnall und einem anhaltenden fernen Donner unterbrochen wurde. Rauch und Dampf deutete auf etwas Unheimliches. Denn Lydia fand, als fie die abgelöften Blätter ins Waffer gelegt hatte, fie zu waschen, zwei hellgrune Raupchen auf des Waffers Oberfläche schwimmen. Nun hatte fie die beiden Röpfchen für durchaus untadelhaft gehalten; tonnte es baber nicht ebensowohl sein, daß in ihrem Bergen, wenn fie es entblättern konnte, ebenfolche Gafte jum Borschein famen? Und hatte am Ende folch ein Raup= chen wirklich sein schwarzes Lärvchen zwischen den zarten Blättern herausgestreckt, gerabe während sich Urban baran weiben wollte? Aus ihren Augen rollten zwei Tröpfchen, und während sie in Gedanken ihr Herz in Tranen wusch, fiel auch in Wirklichkeit Trane um Trane in bas Golatwaffer. Mit einem feinen Geklimper stellte biefen Vorgang ein Pfannendeckel sympathisch dar, indessen ein Stöhnen der Baggeige den leifen Seufzer Lydias an= schaulich machte.

Mit einem tröftlichen Bang einiger versteckter Biolinen wurde nun aber eine neue Stimmung eingeleitet. Lybia blieb es bei allebem unveränderlich gewiß, daß fie sich den Geliebten wieder gewinnen mußte. Und während fie nach den rechten Mitteln zu diesem Ende eifrig bin= und berfann, bewegte sich der Biolinenchor immer voller und zuversichtlicher aufwärts; bald gesellten sich die Hörner dazu; dann erwachte auch die Flote; Rlarinetten tamen aus der Bobe herabgefäuselt; Po= faunen brängten sich burch bas Gewimmel; Bauten und Trommeln fielen ein, und von einem unfichtbaren Chor angemelbet, traten die beiben Frauen mit Klarchen, bie alle aus ber Rirche kamen, auf ben Schauplat ber

Es ift nachzuholen, daß auch der Mutter die leise Mißstimmung in der Liebenden Berhaltnis nicht ent= gangen war und daß fie energisch auf Abhilfe gedacht

"Höre, Lydia," begann fie ihre Rede, mahrend bie Großmutter das Orchefter inspizierte, "mir ift mahrend

ber Predigt etwas eingefallen. Es ift so schönes Wetter heute, daß ich mit der Großmutter einmal nach Lieben= ftein hinauswandern möchte zu meiner Schwester, der Tante Emma. Da ihr euch bei uns alten Weibern boch langweiltet, könntest bu einmal mit Urban beinen Bater besuchen. Ich habe die ganze Nacht von ihm gesträumt, und der Pfarrer predigte so schön von der alls mächtigen Liebe, wie fie aus allen Bäumen und Matten herausblüht und in der Luft fächelt und am himmel Tag und Nacht in tausend Feuern brennt, daß es mir ordentlich eng geworden ift. Der Bater wird sich freuen, bich wieder einmal zu feben, auch ift es eine Sache bes Anstands, daß die Tochter ihm auch endlich den Bräutigam vorstellt. Ihr könnt fahren bis Großbach. Bon bort führt ein ftundiger Weg burch Wald und Wiesen nach Kleinbach. Ich brauche euch ja nicht mehr zu beauf-sichtigen wie Kinder. Klärchen wird mit uns gehen."

Mit diesem Dazwischentreten der Mutter hatte die Handlung offenbar eine sehr günftige Wendung genom= men. Lydia sagte lebhaft zu und drückte der Mutter unter einem glücklichen Leuchten ihrer Augen die Sand. Darüber geriet aber bas Orchester einfach aus ber Fasjung vor Freude. Denn das Zischen, Brausen und Dampfen stand in gar keinem Berhältnis mehr zum Sinn ber Szene, und die Grogmutter hatte genug gu tun, in der Gile den ärgften Lärmmachern zu fteuern.

Bahrendbeffen jag Urban einfam über einem Band Lenau und spiegelte sein Leid in den unergründlichen Tiefen schwermutiger Berfe. Er bachte an dies und bas, an seine Eltern, seine Freunde, seine Heimat, an ben Meister, das Geschäft, Glijabeth und endlich auch an Lydia. Wie er aber auch verglich und abwog, fo fam er doch zu keinem Resultat, und er ward es mude, seine Sorgen freuz und quer auszumeffen. Er legte auch end= lich ben Gedichtband weg und trat ans Fenster, um etwas anderes zu feben und zu hören, als was ihn bis jett in Anspruch genommen hatte.

Draugen sprühte die Welt ordentlich vor Lebensluft, und das Blühen und Duften, Flattern und Summen erweckte in ihm die Sehnsucht nach Freude und ungetrübtem Glück. Weil man aber hiezu notwendig Menschen braucht, wandte er sich, solche zu suchen. Er wußte Lydia in der Küche und richtete barum feine Schritte borthin. Denn Lydia gehörte nun boch einmal So kam er gerade dazu, als Frau Wirtlein

als Beschließung ihres Gespräches fagte:

"Um Mittag fährt ein Bug; bas Gefchirr bringe ich felbst in Ordnung und will jett eilen, beinen Freund Grieggram auch aus seinem Effigtopf herauszuziehen."

"Hier ist er schon," lächelte Urban der erschreckten Frau über die Schulter. "Was soll's?"

Die Mutter faßte sich aber rasch.

"Laffen Sie sich's von Lydia sagen!" antwortete sie. "Ich habe mein Teil getan. Und hängen Sie einmal für einen Tag Ihre Geschäftsjorgen zu ben Werktags= fleibern in ben Schrant!"

Damit zog sie Klärchen mit sich und folgte der Großmutter nach, die joeben auch zufrieden die Rüche verließ.

So standen bann die jungen Leute einander allein gegenüber. Lydia blickte Urban mit einem treulichen Lächeln ins Gesicht und harrte seiner Unrede, die denn auch gar nicht lange auf sich warten ließ.

Und während sie ihm dann erzählte, was die Mutter für sie beide ausgedacht hatte, konnte er nicht umhin, zu gestehen, daß sie gar seelenvolle Augen habe, daß ihr Mienenspiel bei aller Einsachheit ausdrucksvoll und ihre Körperhaltung selbst am Herdseuer annutig sei. Den Frühlingshauch, der von ihr ausging, stellte er nicht fest; aber seine Seele reagierte auf das Lichterspiel in ihren Augen und auf den Liedeszauber ihres Lächelus, sodaß, als sie endlich ihn fragte, ob er einverstanden sei, er freundlich antwortete, daß er sich sehr darauf freue.

Dann redeten sie noch von dem und jenem, bis er merkte, daß er ihrer Arbeit wenig förderlich sei. Da er zugleich die Frauen im Wohnzimmer hörte, begab er sich dorthin, um die Zeit dis zum Gssen zu verplausdern. Die Frauen aber hatten nun gar keine Zeit für ihn; der beabsichtigte Besuch gab ihnen allein schon genug zu schaffen. Da auch Klärchen mit der Kahe vollauf beschäftigt war, ging Urban schließlich kleinlaut in den

Garten hinab, wo er konstatierte, daß Blumen, Schmetterlinge und Goldkäfer nur ein unvollkommener Notbehelf seien für ein liebedürstendes Junggesellenherz.

Che er sich's aber versah, wurde er schon zum Essen gerusen und hatte sich nachher noch zu sputen, mit Lydia

rechtzeitig zum Bahnhof zu fommen.

Das Paar machte einen burchaus stattlichen Einbruck, und Lydia wußte in ihrem modischen Straßenkleid die Dame artig zu geben. Höftich grüßten die Bekannten, und manches Auge ruhte mit Wohlgefallen auf dem schönen Paar.

Aber auch sie selber freuten sich ein jedes über das andere. Zuerst gingen die Augen, dann der Mund und schließlich auch immer weiter die Serzen auf. Und als sie auf dem Weg zwischen Groß= und Kleinbach Arm in Arm dahinschritten, fanden sie sich fast in ihre früshere Glückseligkeit zurück.

(Fortfetung folgt).

In den Bildnissen von Caspar Ritter und Ernst Kreidolf.

Lin fürstliches Familienbild in den Spalten der "Schweiz" bedarf der Begründung; denn auch die Tatsache, daß es sich um das virtuos gemalte Porträt von sechs schönen Damen und einem hübschen kleinen Jungen handelt, würde doch dessen Erscheinen in den Augen republikanischer Leser kaum rechtsertigen, obischon auch dei uns Fürstenbilder im verstohlenen recht gern genossen werden, ein Umstand, dem vielleicht nicht zum kleinsten Teil gewisse aus Jan Begründung nun sür das Erscheinen des Vildes und verdanken. Als Begründung nun sür das Erscheinen des Vildes und zur Beruhigung streng schweizerisch republikanischer Gemüter mag dienen, daß der Urheber des Gemäldes der bekannte Schweizer Künstler Professor Turker des Wemäldes der bekannte Schweizer Künstler Professor Caipar Nitter in Karlsruhe ist. Vereits hatten wir in diesem Jahrgang Gesegenheit, unsere Leser mit einem Werfe dieses eleganten Porträtisten bekannt zu machen, mit dem Bildnisse selganten Porträtisten bekannt zu machen, mit dem Bildnisse selganten Porträtisten bekannt zu machen, mit dem Wildnisse selschuten Freudenberg, das diese Prinzen zu Zöwenstein. Wertheim Freudenberg, das diese Jahr im Glaspalast zu München ausgestellt war, malte Ritter im Auftrag der Gräfin Innelte zu Reichenbach-Lessionik, wohnshest Schloß Eugensberg bei Mannenbach am Untersee. Weie uns der Künstler mitteilt, schenkte sie das Gemälde mit den sebensgroßen Figuren ihrer Tochter und ihrem Schwiegersohne Prinzessin zu Swenstein zur Feier der silbernen Hochzeit am 9. Februar 1905 in Schloß Langenzell bei Heiner Hochzeit und Erlensgerschen Bertheim. Bestiehen Langenstein Wertheim. In schloß Langenzell bei Heide gerichten Freuenberg im alten babischen Langstückten Bertheim. Versehnlichen Rechteins Versehnlichen Kertheim. In die Volleger Sche überragen den Ort die anzehnlichen Ausnehen des im Dreißiglährigen Kriegersstörten Stammhause des Beschlechtes, der Grafen von Löswenstein. Versehn aus Allesseicher und kiedentes, der Grafen von Löswenstein. Versehn aus Allesseicher und kerdartale erin

*) f. Heft III S. 73.

Bon weiblicher Anmut redet auch unsere farbige Kunstbeilage von Erust Kreidolf, wenn auch von einer etwas anders gearteten, als sie im Flor der sechs jungen fürstlichen Damen sich verkörpert: es ist die rührende Annut liedevoller Trenberzigkeit und gütiger Frömmigkeit, die auf den alten Jügen des saubern Mütterchens von Partenkirchen zum Ausdruck kommt. Auch dier haben wir es mit einem Borträt zu tun, mit dem Bildnis einer Frau, die manchem Schweizer Künstler freundliche und frohe Stunden bereitet hat. Erust Kreidolf, der sich in diesem Porträt weder von einer ganz andern Seite zeigt als in den jüngst dier veröffentlichten Märchenbildern, weiß über das liedenswürdige Mütterchen, dessen Individualität er in dem sein und belikat empfundenen Aquarell mit soviel Frau eines Ledzelters (Konditors) und Bachsziehers, der aber auch Kasse, Wein und Bier ausschenkte, und die Leutchen hausten hinter der Kapell St. Annon zu Partenstrichen. Beide liebten frühliche Gesellschaften und freuten sich immer, wenn bekannte Kässe zu ihnen kamen. Da gab es denn manchen gemüttlichen Nachmittag dei ausgezeichnetem Kasse und Backwerf, wenn sich fröhliche Schweizer Künstler mit ihrem Landsmann Walther Seigsried, der nu dieser Ausschlaften und Kassen und Waltser siegsried, der mit übern Randswent, wenn sich freihen Ledzelterei zusammensanden. Noolf Städli, L. Weber, Wilhelm Balmer, Albert Weltt und Hans Beat. Wieden wend dort häusige Käste, zusammen mit Erusksreidolf, dem das sichen gastfreundlichen Albert wei die eigene Heinab zu unspekenten kassen gene hie hiebsen galtsennabsungen der Kreidolf eingen die kurde wie die eigene Keinat. Heute sind der Froden und dalten vor das fehre von dem Andenten, das ihnen ihre frohen und dalten der Frau Crust Kreidolf, dem Keinschlaften Ernenbeilden Werten der galte Frau hatte ein ster zum Schlussen, liedbeildes Wesen, und sie wert rot ihres kräftigen, lebhasten Temperaments von seltener Güte und Frömmigkeit. Sie hatte immer eine ganze Menagerie von Tieren: Hühren kannel einen das siehen und bersten mi

M. W.

Cotentanz.

Keine Lieder mehr erschallen In des Waldes goldnen Hallen; Sterbestill ist es geworden, Und die bleichen Aebelhorden Tiehen leis herein. Horch, da tönet jäh ein Klingen, Wie wenn Harfenfaiten springen, Und die Blätter, toderschrocken, Canzen wirr wie Winterflocken In den Cod hinein.

Jetzt zu Ende ist der Reigen, Crauernd sich die Aeste neigen. Auf der Erde ruh'n die Coten, Und des Winters weiße Boten Hüllen sanft sie ein.

Josef Min - Stäheli, Zürich.